



Einmal Pfadi - immer Pfadi? – 100 Jahre Pfadi in Zürich Ausstellung im Stadthaus Zürich

Ausstellungseröffnung: Donnerstag den 19. April 2012, 19.00 Uhr
Die Ausstellung dauert vom 20. April bis zum 18. August 2012.

Kuratoren der Ausstellung: Magdalena Rühl, Marion Elmer und Pascal Pauli

Feuer und Dreck, Abseilen und Zelten, seltsame Rituale und andere Verrücktheiten: All dies und noch viel mehr steckt in der Zürcher Pfadi – seit 100 Jahren. Ob im Wald, in der Stadt oder auf dem See, überall in Zürich sind Pfadis anzutreffen. Wer hätte dies gedacht, als 1912 die erste Bubenpfadi gegründet wurde. Wer hätte erwartet, dass die anfangs belächelte Mädchenpfadi im Lauf der Jahrzehnte Tausende Zürcherinnen begeistern würde?

Heutige Pfadis leben in ganz anderen Verhältnissen als jene vor hundert Jahren. Dennoch ist die Pfadibewegung ihren Grundsätzen stets treu geblieben: Junge werden durch Junge geführt und ermutigt, ihren Weg zu finden und Verantwortung zu tragen. Seit Beginn dient die Pfadi als Experimentierfeld für eigene Ideen, die oft bis weit ins Erwachsenenleben wirken.

In sechs thematischen Baumhäusern zeichnet «Einmal Pfadi, immer Pfadi?» die Entwicklung der Bewegung nach. Sie dokumentiert ihre Besonderheiten und zeigt, dass sie in vielen Zürcher Biografien einen festen Platz hat. Das frei im Lichthof schwebende Netzwerk verweist auf entstandene Verbindungen, gemeinsam verbrachte Zeit und zurückgelegte Wege. Es ist das Netz aller bisherigen und heutigen Stadtzürcher Pfadis. Die Ausstellung versteht sich als Ort der Auseinandersetzung für alle ehemaligen und aktiven Pfadis, als informative Wühlkiste für jene, die sich schon immer über die Pfadi gewundert haben und als Inspiration für jene, die selbst Pfadi werden wollen.

Begleitend zur Ausstellung finden öffentliche Führungen für jedermann und spezielle für ehemalige Pfadis statt. Es bestehen spezielle Angebote für Schulklassen.

Neben Führungen durch die Ausstellung findet ein interessantes **Rahmenprogramm** statt:

Am 21. Mai diskutieren ehemalige Pfadis, die heute in kreativen und künstlerischen Berufen tätig sind über ihren Werdegang und was die Pfadi dazu beigetragen hat. Es erzählen von sich: Dr. Jean-Pierre Hoby, ehem. Leiter Kultur der Stadt Zürich, Tilla Theus, Architektin und Alexander Mazzara, CEO des Jugendsenders joiz.

Am 7. Juni halten Prof. Dr. Lucien Criblez vom Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich, Dr. Emanuela Chiapparini vom Soziologischen Institut der Universität Zürich und lic. iur. Claudia Jucker von der Jugendanwaltschaft Zürich unter der Moderation von Prof. Dr. Hansjürg Keller Vorträge zum Thema «Bewegte Jugend».

Am 16. Juni feiert die Schweizerische Pfadistiftung ihr 30-jähriges Bestehen im Rahmen der Pfadiausstellung.

Am 3. Juli diskutieren ehemalige Pfadis über das Thema: «Ein Jahrhundert Mädchenpfadi – gleiche Chancen für die Geschlechter?» Mit dabei sind: Esther Maurer, alt Stadträtin, Dr. Sybille Kindelmann, ehem. Rektorin KS Rychenberg und ehem. Präsidentin Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen und Dr. Rolf Steiner, Kantonsrat und ehem. Pfadi-Bundesführer.



Materialien zu den Ausstellungsthemen

Pfadirituale

Antreten, Taufe, Versprechen? Und Namen wie Tirggel, Chinchilla oder Pieps? – Was steckt eigentlich hinter den militärisch oder religiös anklingenden Begriffen oder den merkwürdigen Pfadinamen?

Die meisten Pfadirituale dienen dazu, den Zusammenhalt in Gruppe, Stamm oder Abteilung zu stärken; indem man sich gleich kleidet, die Übung zusammen beginnt und sich zu gemeinsamen Werten bekennt. Wer schon mal den Abteilungsruf mitgebrüllt hat, weiss um die be rauschende Wirkung dieses Gemeinschaftsgefühls.

Fantasie und Kreativität

Als Rahmen für Pfadiaktivitäten oder -lager dient häufig eine Geschichte. Dafür lassen sich ganz verschiedene Stoffe heranziehen: Sie reichen vom Abenteuer mit Pippi Langstrumpf über die Starwars-Saga bis zur Zorro-Legende.

Die «Einkleidung» war eine Idee des Pfadi-Gründers Baden-Powell (BiPi). Darin übertrug er seine Erfahrungen mit Spähern (Scouts) auf seine Bewegung. Als Vorbilder bot er einheimische Afrikaner oder den Kinderspion Kim aus Rudyard Kiplings gleichnamigem Roman an. Für die Wolfsstufe diente das Dschungelbuch als Inspiration.

Fantasie und Kreativität sind auch beim Lagerbau und bei speziellen Anlässen gefragt. Nicht wenige Pfadis haben auf diese Weise sogar ihre Berufung entdeckt.

Frauen und Mädchen in der Pfadi

Heute sind Frauen in allen möglichen Vereinen – vom Fussballclub bis zur politischen Partei – aktiv. Als die Pfadibewegung vor über hundert Jahren entstand, war dies alles andere als selbstverständlich. Nur mit viel Mut organisierten sich junge Frauen während des Ersten Weltkrieges in Pfadigruppen. Der Anstoss dazu kam aus der Anti-Alkoholbewegung.

Die ersten Zürcher Mädchen-Abteilungen trugen Kaki-Uniform und Bubenhut. 1919 wurde in Bern der Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen (BSP) gegründet. Als Symbol des BSP wurde das Kleeblatt gewählt. Obwohl der Mädchen- und der Bubenpfadibund dieselben Ideale vertraten, funktionierten sie bis in die 1970er getrennt und fusionierten erst 1987.

Junge leiten Junge

Baden-Powells Forderung, Abteilungen seien durch junge Leute zu führen, wurde nirgends so konsequent umgesetzt wie in der Schweiz. Die Führerschaft in Schweizer Abteilungen bestand mehrheitlich aus Jugendlichen bis 25 Jahren. Ältere waren eher in kantonalen Leitungen und Bundesgremien aktiv.

Dies verlieh BiPis Grundsatz «Learning by doing» Schwung. Natürlich werden junge Leiter nicht unvorbereitet ins kalte Wasser geworfen. Bereits die Stellung als Leitwolf oder Jungpfaderin bereitet sie darauf vor, stets ein bisschen mehr Verantwortung zu übernehmen. Zudem besitzt die Pfadibewegung ein halbprofessionelles Ausbildungssystem in Zusammenarbeit mit «Jugend + Sport».



Pfadi und das Militär

BiPi verbrachte mehr als die Hälfte seines Lebens im Militärdienst. Als er die Pfadi gründete, übernahm er einige Methoden. Etwa den hierarchischen Aufbau und die Uniformierung. Er verstand die Pfadi aber nicht als paramilitärische Organisation. So gehörte beispielsweise die Handhabung von Waffen nie zum Ausbildungsstoff.

Heute beschränken sich die Berührungspunkte zwischen Pfadi und Armee auf das Leihmaterial, das die Abteilungen für ihre Lager aus militärischen Beständen beziehen dürfen.

Pfadi und die Natur

«Jede und jeder Pfadi isst pro Jahr ein Kilo Dreck.» Diesem trotzigen Motto liegt BiPis Anliegen zugrunde, Jugendliche in freier Natur zu erziehen. Der Aufenthalt in der Natur fördere die menschlichen Kräfte und halte gesund. Die über hundertjährige Idee ist heute aktueller denn je: Wo sonst können Kinder und Jugendliche in sicherem Rahmen kleine Grenzerfahrungen erleben? Über dem Feuer kochen oder im selbstgebauten Zelt übernachten haben in hundert Jahren nicht an Attraktivität verloren.

Weitere Informationen sowie Pressebilder: www.stadt-zuerich.ch/ausstellung oder auf www.pfadiausstellung.ch